

In Berlin bemüht man sich also durchaus um die Erhaltung und Rekonstruktion von Taschners Werken aus seiner Berliner Zeit.

Dagegen gibt es kein Echo aus Breslau auf die Bemühungen, wenigstens ein Foto von dem früheren Gustav-Freytag-Brunnen zu erhalten (nicht einmal über das deutsche Generalkonsulat in Breslau!).

Anmerkungen:

- ¹ Curriculum vitae, Lebensdaten Ignatius Taschner (1895–1913), aufgezeichnet von Helene Taschner, Stadtbibliothek München, Handschriftenabteilung 132/72, Entwurf hierzu Handschriftenabteilung 732/72.
- ² Richard Lemp: Ludwig Thoma – Ignatius Taschner. Eine Bayerische Freundschaft in Briefen, München 1971.
- ³ Siehe Wilhelm Liebhart: Ludwig Thoma, Ignatius Taschner und Altomünster. In: Amperland 29 (1993) 114–117. Der Grabstein und die Beziehung der dort Bestatteten zu Ignatius Taschner wurden auch in der Sendung des Bayerischen Fernsehens »Frühling in Altomünster« vom 23. 4. 2006 ausführlich vorgestellt.
- ⁴ Die früher in Sterbematrikeln häufig genannte Todesursache »Auszechrung« wird/wurde wissenschaftlich als Kachexie (griech. »schlechter Zustand«) bezeichnet. Unter dem unspezifischen Ausdruck verstand man ein Krankheitsbild des völligen körperlichen Verfalls, dessen Ursache man damals nicht kannte. Die meisten Fälle dürften wohl Krebs im heutigen Sinn gewesen sein, die häufige Todesursache Tuberkulose, auch eine »Auszechrung«, ist meist direkt mit »Schwindsucht« bezeichnet. In Betracht kommen auch Leberzirrhose oder chronische Vergiftungen. Kindbettfieber scheidet aus, weil bei dieser Erkrankung auch völlig gesunde, blühende Frauen innerhalb weniger Tage starben, ohne einen »ausgezehrten« Eindruck zu machen.
- ⁵ Bei der Errichtung des 2. Berliner Rathauses in den Jahren 1902–1911 wurde der Ergänzungsbau zum alten Rathaus (wegen der Backsteinbauweise »Rotes« Rathaus genannt) »Neues« Stadthaus bezeichnet. Nach den Kriegsschäden am Roten Rathaus wurde 1945 das Gebäude der Städtischen Feuersozietät Parochialstr. 1–3 als Sitz des Bürgermeisters von Großberlin eingerichtet. Auf diesen Bau in unmittelbarer Nähe des »Neuen Stadthauses« wurde dann die Bezeichnung »Neu« übertragen, womit zwangsläufig das »Neue Stadthaus« – für Außenstehende irreführend – das »Alte« Stadthaus wurde. In dem »Neuen Stadthaus« kam es 1948 zur Berliner Spaltung, als eine Senatsitzung unter Vorsitz von Oberbürgermeister Otto Suhr von kommunistischen Demonstranten gesprengt wurde. Die Senatoren aus Westberlin gründeten dann im

Rathaus von Schönberg einen von Ostberlin getrennten Senat, das »Neue Stadthaus« blieb bis 1990 Sitz der Stadtverwaltung von Ostberlin. Das von Kurt Starks 1937/38 geplante Gebäude steht heute auch unter Denkmalschutz.

- ⁶ Peter Dussmann hat 1963 mit 10 Putzfrauen einen Reinigungsdienst (»PEIDUS«) gegründet. Heute hat nach Internetangaben das Unternehmen 56 000 Mitarbeiter und einen Jahresumsatz von 2 Milliarden Euro. Der »König der Putzfrauen« und engagierte Kunstmäzen besitzt an der Berliner Friedrichstraße das »Kultur-Kaufhaus« mit 6 500 Quadratmeter Verkaufsfläche.
- ⁷ Das Modell im Hause Fischer wurde von den Berliner Kunsthistorikern Dr. Kähler und Dr. Kuhn entdeckt und identifiziert, die sich dort um eine (bessere) Rekonstruktion des Märchenbrunnens in Friedrichshain anhand der Originalmodelle bemühten.
- ⁸ Susanne Kähler: Fortuna für die Stadt – zur Wiederaufstellung der Kuppelfigur auf Ludwig Hoffmanns Stadthaus. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 99 (Jahr?) 514–522. Der Beitrag ist auch auf der Internetseite der Senatsverwaltung für Inneres von Berlin nachzulesen.
- ⁹ Die Vermutung in dem Beitrag von Dr. Kähler, die Figur der Fortuna sei eingeschmolzen worden, kann stimmen, dies ist jedoch im Ergebnis fraglich. In einem totalen Überwachungsstaat und dazu noch im Haus des Ministerrats der DDR konnte dies nicht heimlich durch Metalldiebe erfolgen. Einschlägige Akten der DDR über die Verwertung der Figur wurden aber offenbar bis jetzt nicht gefunden. Die Fernsehantenne wurde nach dem Internet-Lexikon Wikipedia 1969 entfernt und durch eine DDR-Flagge ersetzt. Die noch erhaltene Originalfigur ist bei dieser Gelegenheit sicher nicht »entsorgt« oder wenigstens »recycelt« worden. Viel realistischer ist die Vermutung, dass die Figur, deren Wert man sicher schätzen konnte, über die DDR-Firma »Kommerzielle Koordinierung (KoKo)« des DDR-Devisenbeschaffers Alexander Schalck-Golodkowski für gutes Geld in den Westen verkauft wurde.
- ¹⁰ Max Rose: Kein Heldenepos – Nur der Versuch zu übersehen – Erinnerung eines Berliner Bildhauers. Berlin 1985. S. 120.
- ¹¹ Ausstellungskatalog, S. 236, Abb. 278 und 277.
- ¹² Der große Bronzebar im Alten Stadthaus, der von der DDR in den Berliner Zoo versetzt worden war, ist bereits 1999 in den »Bärensaal« zurückgeholt worden. Diese Großplastik ist allerdings nicht von Ignatius Taschner, sondern von Georg Wrba, der mit Taschner zusammen am Märchenbrunnen Friedrichshain bildhauerisch tätig war.

Anschrift des Verfassers:

Werner Eberth, Maxstraße 36, 97688 Bad Kissingen

Mammendorf im frühen Mittelalter

Ein Beitrag zur 1250-Jahr-Feier 758–2008

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Mammendorf im Tal der Maisach begeht 2008 eine 1250-Jahr-Feier. Daran knüpfen sich für die wissenschaftliche Heimatforschung zwei Fragen: Worauf stützt sich das Jubiläum und was wird gefeiert werden?

Freisinger Quelle

Aus der Frühzeit der altbayerischen Geschichte besitzen wir eine seltene Quelle, ein Verzeichnis von Güterschenkungen des Adels, Traditionen genannt, für die Freisinger Bischofskirche. Sie setzten 744 ein und gingen im 13. Jahrhundert zu Ende. Das so genannte »Freisinger Traditionsbuch« stellt für die Region um München und Freising eine herausragende Quelle der Landesgeschichte dar. Hunderte von Siedlungen können sich für ihre »Ortsjubiläen« auf diese frühen Urkunden berufen, die 1905/1909 Theodor Bitterauf herausgab.¹ Vielfach haben diese Traditionen aber kein Ausstellungsdatum, weshalb man sie nur nach den dort genannten Zeugen wie Bischöfen, Herzögen und Königen datieren kann. So ist es auch im Falle Mammendorfs. Wir kennen zwar den Monat und den Tag, aber nicht das genaue Jahr einer frühen Schenkung, in der der Ort erstmals urkundlich genannt wird. Insgesamt kommt Mammendorf vor 1000 sechsmal in den Freisinger Traditionen vor. Von diesen Nennungen stammt eine

aus der Zeit vor 800 (758/763), vier fallen in das 9. Jahrhundert (807, 808, 824 und 835) und eine gehört ins 10. Jahrhundert (948/957). Fünf weitere rühren aus dem 11. Jahrhundert her.²

Wenden wir uns der frühesten Nennung zu, da sie den Anlass für die 1250-Jahr-Feier abgibt. Mammendorf taucht im Zeitraum von 758 bis 763 schriftlich in der Geschichte auf.³ Wenn eine Siedlung erstmals urkundlich erscheint, dann besteht sie bereits! Das Wort »Geburtstag« ist demnach fehl am Platz, allenfalls könnte man von einem »Namenstag« sprechen. Lediglich im übertragenen Sinne ist also die erste urkundliche Nennung als »Geburtstag« zu bezeichnen. Nur noch die Archäologie kann Zeugnisse früherer Besiedlung aus schriftlosen Epochen beisteuern.⁴

Bevor wir auf das Datum näher eingehen, betrachten wir den Text der lateinischen Urkunde in deutscher Übertragung.

David von Mammendorf

Der Schreiber Bischofs Joseph (Sedenzzeit 748–764) mit Namen Reginperht überschrieb die Schenkungsurkunde mit »Schenkung David von Mammendorf«. Die Urkunde beginnt mit einer theologischen Begründung für die Leistung guter Werke auf Erden. Sie werden im Himmelreich belohnt. Dann

heißt es: »Wegen dieser Hoffnung nämlich habe ich, David, im Namen Gottes wegen meines Seelenheiles (*remedium anime meae*) oder soweit ich konnte für das zukünftige Leben (*de vita futura*) Sorge getragen und dem Vorbild nachstrebend habe ich gestiftet an die Kirche (*ad domum*) des hl. Michael, des hl. Apostels Andreas und des hl. Johannes des Täufers und für die Reliquien aller Heiligen, die dort in Ehren ruhen, im Ort genannt Puch (*in loco nuncupante Poah*) zwei Teile meines Erbes im Ort Mammendorf (*duas partes hereditatis mee in loco Mammendorf*) sowohl an Unfreien/Leibeigenen (*mancipiis*) als auch an Äckern, Weiden und Wald, alles also, was mir rechtmäßig zu gehören scheint; die – wie gesagt – beide Teile für die schon genannte Kirche stifte (*trado*) und übertrage (*transfundo*) ich in die Hände Bischofs Joseph aufgrund seiner Versprechungen (*per repromissiones suas*); und er, der mich seinen heiligsten Gebeten anvertraut, hat mich in seine geheiligten und ehrenhaften Hände (*in sanctas ac venerabiles manus suas*) ergeben aufgenommen.⁵ Und ich habe ihm von diesem Tag an das volle Besitzrecht (*potestatem*) über die Stiftung übergeben, damit er die Verfügungsgewalt darüber hat, sie innezuhaben, zu verkaufen, zu verändern und zu vertauschen oder, was auch immer er will, damit zu tun. Und wenn einer von meinen Erben oder wenn einer meiner Brüder, was ich nicht glaube, dass es der Fall sein wird, oder auch jede beliebige andere Widerspruch einlegende Person gegen diese Schenkung (*donationem*) auftritt oder sie gar rückgängig machen (*frangere*) will, der solle ganz besonders dem Zorn des allmächtigen Gottes verfallen und vom Gnadenschatz ausgeschlossen (*excommunicatus*) sein. Diese Schenkung solle nichtsdestoweniger bestehen bleiben und jener soll von der Gemeinschaft der Christgläubigen verflucht sein und das, was er zurückverlangt, soll ihm nicht erlaubt sein zu besitzen und für das Unterfangen soll er der königlichen Domäne (*fiscus*) ein Pfund Gold und fünf Pfund Silber Buße bezahlen. Geschehen ist dies in der bairischen Provinz (*in Baioaria provincia*) vor Herzog Tassilo, der alles bestätigt in den Iden des März.« Am Schluss des Vermächtnisses stehen die Handzeichen (*signum +*) folgender Personen: »Zuerst David, der die Schenkung veranlasste, sein Bruder Irminfrid,⁶ Keparoh,⁷ Chuanrat, Hailrih, Hiltimunt, Liutolf, Eparachar, Hroadachar, Oatoni, Isanharti, Madalgeri, Tutiloni, der Einsiedler Alto (*Signum Altoni reclausi*), Priester Tutoni, Priester Haitoni, Priester Halihoni, Priester Reginperhti. Ich, Reginperht, bin beauftragt gewesen niederzuschreiben. Ich schreibe nicht, wie ich es wollte, sondern wie ich unter König Pippin und Herzog Tassilo musste (*sicut potui regnante Pippino rege et Tassilone duce*).«

Bischof, König und Herzog

Drei Gestalten der Zeit werden namentlich genannt: Einmal **Bischof Joseph**, der von vor dem 18. Januar 748 bis zum 17. Januar 764 regiert haben soll,⁸ dann **Frankenkönig Pippin**, der von 751⁹ bis 768 regierte und Vater Karls des Großen war, und schließlich **Tassilo III.**, der letzte Herzog aus dem Haus der Agilolfinger.¹⁰ Tassilo folgte zwar 748 seinem Vater Odilo nach, stand aber als Minderjähriger bis 757 unter der Vormundschaft des Onkels König Pippin. Der Herausgeber der Freisinger Traditionen hat bei der Datierung auf den Zeitraum 758/763 ausgeschlossen, dass die Urkunde noch während der Vormundschaftszeit Tassilos ausgestellt worden ist. Pippin werde noch 760,¹¹ 762¹² und 765¹³ neben Tassilo als König genannt und das Herzogtum Baiern gehörte eben zum Frankenreich. Dieser Auffassung kann man folgen. Für 758 und die Folgejahre spricht, dass Tassilo persönlich dem Schen-

kungsakt beiwohnte, also aktiv und selbständig auftrat (*coram Tassilone duce ipso confirmante*), was nicht mehr zur Vormundschaft passt. Aber: Die Schenkung kann, muss aber nicht 758 erfolgt sein, sondern auch in den Folgejahren bis 763. Ab Ende Januar 764 erscheint Ardeo als neuer Bischof. Gewisse, wenn auch formelhafte Formulierungen wie die z. B. die Gott ergebenen und ehrenhaften Hände des Bischofs können auf ein hohes Alter hindeuten. Dies spricht m. E. eher für einen späteren Zeitpunkt.

Stand der Wissenschaft

Zwei Kenner der frühmittelalterlichen Geschichte Altbayerns, Wilhelm Störmer (1967/1972)¹⁴ und Joachim Jahn (1981),¹⁵ haben sich mit dem frühmittelalterlichen Mammendorf zum Teil mehrfach befasst. Störmer vermutet, dass die mit Reliquien ausgestattete Kirche von Puch für Mammendorf die zuständige Pfarrkirche gewesen ist.¹⁶ Es fällt aus dem Rahmen, dass die Stiftung Davids nicht direkt – wie sonst üblich – an den Altar der Domkirche zu Freising ging, sondern an die Kirche des Nachbarortes Puch und in die Hände des Bischofs Joseph. Vermutlich war diese Kirche Privatbesitz des Bischofs und damit seine Eigenkirche. Waren Stifter und Empfänger miteinander verwandt? Beide führen alttestamentarische Namen, die ausgesprochen selten waren. Joseph und David gehörten der Adelsgruppe der Huosi an. Ein Bruder Davids hieß Irminfrid. Er war wohl mit dem gleichnamigen Mitbegründer des Klosters Scharnitz bei Mittenwald identisch.¹⁷ In der Scharnitzer Stiftungsurkunde erscheint ein Reginperht als Bruder Irminfrids und David immerhin als Zeuge. Ein Zufall, dass der Schreiber der Mammendorfer Schenkung gleichfalls den Namen Reginperht trug? Die genannten Personen scheinen irgendwie alle miteinander verwandt gewesen zu sein. Der Adelsbesitz zu Mammendorf könnte nach Störmer ursprünglich wohl Königsgut (Fiskalgut) gewesen sein. Mammendorf habe aufgrund seiner Lage an der Maisach (Furt) wohl schon einen zentralörtlichen Charakter besessen. In einer eigenen Studie¹⁸ ging Störmer den zwischen 758/763 bis 846 auftretenden Trägern des seltenen Namens David nach. Sie tauchen auf als Priester und Laien in den Salzburger, Passauer und Freisinger Quellen. Der 758/763 genannte David von Mammendorf war ein Vasall König Pippins und identisch mit einem David des Salzburger Raumes (vor 788) bzw. dem Tegernseer *nobilissimus* David (vor 804).

Joachim Jahn folgt im Wesentlichen den Ergebnissen Störmers. Mammendorf sei der ursprüngliche Zentralort von Davids Besitzungen gewesen, »Puch dagegen eine jüngere Ausbausiedlung, deren Kirche David selbst gegründet haben dürfte.«¹⁹ David muss aufgrund des Reliquienbesitzes weitreichende, ja internationale Beziehungen besessen haben. Die genannten Patrozinien weisen auf Italien und Rom hin. David habe nicht nur die Kirche, sondern aufgrund der Formulierungen auch sich selbst übergeben (Kommandation), das heißt er trat in den Stand der Priester bzw. Mönche ein. Biblische Namen wären für solche Söhne des Adels bestimmt gewesen, die von Geburt an für den geistlichen Stand vorgesehen waren.

David und Alto

Erstmals wies Wilhelm Störmer auch darauf hin, dass das Paar »David und Alto«, in letzterem dürfen wir den Gründer Altomünsters erkennen,²⁰ noch einmal, nämlich 789 in Sulzbach am Inn unweit von Passau, gemeinsam auftrat.²¹ Der Zeitabstand zwischen 758/763 zu 789 ist zu gering, als dass

hier von verschiedenen Personen auszugehen wäre.²² 789 schenkten David und sein Bruder Hrantolf Besitz in Helpfau bei Braunau an die Passauer Bischofskirche. Unter den Zeugen erscheint ein Priester Alto als Zeuge. Das muss an sich nichts besagen, aber auch dieser Priester Alto, den seine Sünden bedrückten, schenkte gleichzeitig die von ihm gegründete Kirche zu Sulzbach am Inn gleichfalls an die Passauer Bischofskirche.²³ Dabei ist von seinem Bruder Aso die Rede. Und nun das Merkwürdige: 807, 808 und 824 schenkte ein Aso seinen Erbbesitz zu Mammendorf (*in loco Mammindorf*) an die Freisinger Bischofskirche.²⁴ Das sind nun wahrlich keine Zufälle mehr. David von Mammendorf und Alto waren zweifelsohne miteinander verwandt. Ohne tiefer auf die komplizierten genealogischen Beziehungen eingehen zu wollen, zeichnet sich doch klar und deutlich eine mächtige und weitverzweigte Adelsfamilie ab, deren Besitz sich nicht nur auf das westliche Oberbayern, sondern auch bis in den Passauer Raum erstreckte. Sie gehörte zu der Sippe der Huosi, deren Besitz und Macht sich nicht nur auf das westliche Oberbayern beschränkte.²⁵ Was ist das eigentliche Ergebnis für die Ortsgeschichte? Mammendorf war Zentrum einer weitverzweigten Huosifamilie, die wohl auch das Kloster Altmünster gründete. Den Charakter als Zentralort führt eine Urkunde von 835 deutlich vor Augen.

Oppidum Mammendorf 835

Am 13. April 835²⁶ traf sich eine gewisse Tota mit Bischof Hitto (Sedenzzeit 811–835) in Kottgeisering und übergab ihm und seinem Schutzherrn (Vogt) Hroadpert für die Domkirche eine so genannte Kolonie (*colonicam unam*) in Mammendorf mit der umzäunten Hofstelle, allen Gebäuden (*cum curtiferis et cum omnibus aedificiis*) und dem Knecht Peruni (*servum unum*). Als Begründung für die fromme Schenkung gab sie an, dass ihre Kinder im Dienst des Domes stünden (*quia filii mei subiecti sunt servitio sanctae Marie*). Die Stifterin behielt sich ein lebenslanges Nutzungsrecht vor und sicherte darüber hinaus ihrem Sohn Truunheri und ihrer Tochter Liuphilt die Nutznießung als Zinspflichtige der Kirche. Die »Kolonie« lag im befestigten Königshof genannt Mammendorf (*ipsa colonica ... adiacet in publico oppido loco nuncupante Mammindorf*). Die Zeugen, die nach Stammesbrauch an den Ohren gezogen wurden, hießen Pilicrim, Gammo, Mahtuini, Nordloh, Hroadperti, Amalo, Uroff, Heriperht, Kaganhart, Rihhilo, Arpeo, Meiol, Erchanperht, Firman, Einhart, Dregil und Pruninc. Die Urkunde schrieb Diakon Amalricus, der, wie er festhielt, alles gesehen und gehört hatte.

Unter »Kolonie« ist ein vom Haupthof abgesondertes, von Leibeigenen oder auch Freien bewirtschaftetes Anwesen zu verstehen. Wilhelm Störmer vermutet, dass es sich bei den Kindern der Tota um morgantische handelte, die der Kirche übergeben und versorgt werden mussten. Als bemerkenswert erweist sich aber der Begriff *publicum oppidum*. Was war ein *publicum oppidum*? Das lateinische Wort *publicus* wäre in unserer Zeit mit »staatlich« zu übersetzen, im 9. Jahrhundert ist darunter »königlich/herzoglich« zu verstehen.²⁷ Ein *oppidum* konnte eine »befestigte Siedlung«, ein »bewohnter und ummauerter Ort«, eine »Burg«, eine »Siedlung in der Nähe einer Burg« oder eine »Siedlung mit Stadtrecht bzw. Stadtcharakter« sein.²⁸ Da es Städte vor dem 13. Jahrhundert in Altbayern nicht gab, ist an eine befestigte Siedlung bzw. einen befestigten Königs- oder Herzogshof zu denken. Seit der Absetzung Herzog Tassilos III. 788 befand sich das agilolfingische Herzogsgut im Besitz der karolingischen Könige und Kaiser.

Ortsname

Mammindorf stellt die früheste Form des Ortsnamens dar. Im 11. Jahrhundert wandelte sich der Name über *Mammandorf* zu *Mammendorf*.²⁹ Der Ortsname setzt sich aus einem Grundwort und einem Bestimmungswort zusammen. Das althochdeutsche Grundwort »dorf« wird von der Ortsnamenforschung mit »Hof, Gehöft, Landgut oder Siedlung« übersetzt. Mammendorf dürfte aber schon um 800 dörflichen Charakter besessen haben, da in den Urkunden stets von Erbteilen die Rede geht. Am Ende des Mittelalters zählten das Ober- und Unterdorf mit zwei Kirchen 102 Anwesen, was für die Region durchaus ungewöhnlich ist.³⁰ Selbst die Märkte Dachau und Bruck besaßen nicht mehr Anwesen. Das Bestimmungswort des Ortsnamens besteht aus dem germanischen Personennamen *Mammo*, der aber im namenreichen Freisinger Traditionsbuch nicht vorkommt. Es kennt aber den germanischen Namen *Manno*.

Ungarnzeit

Die letzte urkundliche Nennung vor 1000 fällt in die so genannte Ungarnzeit. Seit 900 verging kein Jahr ohne Kampf mit den Ungarn, 907 wurde der bayerische Heerbann unter Markgraf Luitpold bei Pressburg geschlagen. Der Chronist Regino von Prüm bezeichnet die Ungarn als ein *alle Raubtiere an Grausamkeit übertreffendes Volk*.³¹ Gefährlich und neu war ihre Kampfweise, vom Pferd aus mit Pfeil und Bogen zuzuschlagen. Bevor die Ungarn als Feinde kamen, standen sie bereits als willkommene Söldner im Dienst König und Kaiser Arnulfs. Nach seinem Tod wurden aus Verbündeten Feinde. Hintergrund war die Vertreibung der Ungarn aus ihren Sitzen am Schwarzen Meer durch die stärkeren Petschenegen. Die ersten bayerischen Abwehrerfolge machte die Kesselschlacht von Pressburg zunichte. 909 brachen die Ungarn erstmals bis zum Lech durch, ihren Rückweg nahmen sie über Freising, an der Rott konnten sie jedoch geschlagen werden. Ein weiterer Sieg gelang 910 bei Neuching und 913 am Inn. Danach kehrte nicht nur eine vierzehn Jahre dauernde Ruhe ein, sondern die Ungarn wurden erneut Bündnispartner. 926 kehrten die Ungarn als Feinde zurück. Die Entscheidung fiel schließlich 955. Noch 953/954 hatte sich der bayerische Adel gegen König Otto I. erhoben und sich seinem rebellierenden Sohn Liudolf angeschlossen, weshalb der König im Frühjahr 955 Regensburg belagerte und den größten Teil der Opposition ausschaltete. Diese Lage nutzten die Ungarn für sich. Nach dem Abzug des Königs fielen sie in Baiern ein und begannen Augsburg, gehalten von Bischof Ulrich, zu belagern. Am 9. August 955 gelang es dem zurückgekehrten Otto I. westlich oder südöstlich von Augsburg (Lechfeld) mit Hilfe fränkischer, schwäbischer, böhmischer und bayerischer Truppen seines Bruders, Herzog Heinrichs, der große, legendäre Sieg über die Ungarn.

In diesen Jahren, zwischen 948 und 957, vertauschte Bischof Lambert von Freising mit seinem Vogt Ratold sieben Hufen und 30 Joche Ackerland in *Mammindorf*, Deuttdorf und Rettenbach an den Edlen (*nobilis vir*) Isanhard.³² Der Freisinger Bischofsstuhl trennte sich also wieder von einem Teil seines Grundbesitzes, den er im 9. Jahrhundert von David, Aso, Bruder Altos, und Tota erhalten hatte.

Zusammenfassung

Adel und Kirche waren die bestimmenden Kräfte in Mammendorf, das erstmals zwischen 758 bis 763 aus dem Dunkeln der Vergangenheit tritt. Der fromme Stifter David von Mam-

mendorf gehörte nicht nur der herrschenden Stammeselite der Huosi an, sondern scheint – wie Wilhelm Störmer vermutet – direkter Vasall der Frankenkönige gewesen zu sein. Mammendorf war nachweislich 835 bereits ein Zentralort (*publicum oppidum*) mit einem befestigten Herzogs- bzw. Königshof. Der Hof kann nur im Zusammenhang mit einer wichtigen Altstraße stehen, die hier die Maisach überschritt. Man hat bisher angenommen, dass erst im Gefolge der Stadtgründung Münchens seit 1158 durch die Welfen der Straßenzug München–Augsburg über Pasing, Bruck und Puch entstand. Doch scheint es schon früher eine Altstraße gegeben zu haben. Die Altstraßenforschung steckt noch in den Kinderschuhen. Der für Mammendorf typische Straßendorfcharakter entstand aber erst im Spätmittelalter.

Anhang: Regesten der frühen Nennungen bis 1000

807 Domkirche Freising³³

Aso schenkt zu Mammendorf (*ad Mammindorf*) alles, was er dort besitzt, an die Domkirche Freising in Gegenwart Bischof Attos (783–811). Er behält sich aber die lebenslange Nutzung vor. Nach seinem Tod fällt alles mit Gebäuden, Vieh und Geld an die Domkirche (*in ipso loco Mammindorf*). Zeugen: Vor allem Richo, Hrodhart, Uuago, Pruninc, Sindihho.

808 August 15³⁴

Aso erneuert ein Jahr später seine Stiftung von 807. Schreiber Tagibert. Zeugen: Kaganhart, Spulit, Nothart, Adalhart, Sigipald, Uuituchi.

824 April 21 Freising³⁵

Aso (*vir vocatus Aso*) erweitert seine alte Stiftung von zwei Dritteln seines Erbbesitzes zu Mammendorf an die Freisinger Domkirche (*proprium hereditatem suam in loco qui dicitur Mammindorf pro duobus partibus*), weil der Tag seines Todes bevorsteht. Er stiftet jetzt auch das letzte Drittel, das sein bevollmächtigter Vertreter (*legitimum missum*) Spulit mit einem Sicherheitspfand (*cum wadio suo*³⁶) übergibt. Anwesend: Graf Engilhard und Haholf, Vogt des Bischofs, nehmen die Schenkung entgegen. Zeugen: Reginperht, Oterperht, Uuillihart, Kerpat, Uuichelm, Putilo, Juto.

835 April 13 Kottgeisering und Mammendorf³⁷

Tota kommt zu Bischof Hitto nach Kottgeisering und übergibt ihm und seinem Vogt Hroadpert für die Domkirche eine Kolonie (*colonicam unam*) in Mammendorf mit den umzäunten Hofstellen, allen Gebäuden (*cum curtiferis et cum omnibus aedificiis*) und dem Knecht Peruni (*servum unum*), weil ihre Kinder im Dienst des Domes stehen (*quia filii mei subiecti sunt servitio sanctae Marie*). Die Stifterin behält sich ein lebenslanges Nutzungsrecht vor und sichert darüber hinaus ihrem Sohn Truunheri und ihrer Tochter Liuphilt die Nutznießung als Zinser der Kirche. Die Kolonie liegt im Königshof genannt Mammendorf (*ipsa colonica ... adiacet in publico oppido loco nuncupante Mammindorf*). Zeugen, die an den Ohren gezogen worden sind: Pilicrim, Gammo, Mahtuni, Nordloh, Hroadperti, Amalo, Urolf, Heriperht, Kaganhart, Rihhilo, Arpeo, Meiol, Erchanperht, Firman, Einhart, Dregil, Pruninc.

Geschrieben vom unwürdigen Diakon Amalricus, der alles gesehen und gehört hat.

948/957³⁸

Bischof Lambert von Freising vertauscht mit seinem Vogt

Ratold sieben Hufen und 30 Joche Ackerland in *Mammindorf*, Deutldorf und Rettenbach an den Edlen (*nobilis vir*) Isanhard. Zeugen: Aripo, Engildio, Reginpreht, Heidfolch, Fridarat, Altuom, Papo, Adalhoh, Kunheri, Sigimoth, Kozpreht, Engilpreht, Adalfrid und andere.

Anmerkungen:

¹ Theodor Bitterauf (Hg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising. 2 Bände. München 1905/1909 (QE NF 4/5). – Der 1. Band umfasst den Zeitraum 744 bis 926, der 2. den von 926 bis 1283. – Zitiert als Bitterauf 1 oder 2.

² 1021/1039, 1022/1023, 1024/1031, 1078/1098 und circa 1091/1098.

³ Bitterauf 1, Nr. 12.

⁴ Carl A. Hoffmann: Mammendorf. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Hgg. von Hejo Busley, Toni Drexler, Carl A. Hoffmann, Paul-E. Salzmann, Klaus Wöhlenberg. Fürstenfeldbruck 1992, S. 630–632, hier S. 630 (Bodenfunde).

⁵ Der folgende Nebensatz entzieht sich dem Verständnis: *et fieri per omnia permisit sicut petii*.

⁶ Vgl. auch Bitterauf 1, Nr. 19.

⁷ A. a. O.

⁸ Josef Maß: Das Bistum Freising im Mittelalter. München 1986, S. 50–56; Stephan Freund: Von den Agilolfingern zu Karolingern. Bayerns Bischöfe zwischen Kirchenorganisation, Reichsintegration und Karolingischer Reform (700–847). München 2004, S. 83 passim.

⁹ 754 Krönung und Salbung durch Papst Stefan II.

¹⁰ Zu dieser Gestalt der altbayerischen Geschichte vgl. zuletzt Lothar Kohner/Christian Rohr (Hgg.): Tassilo III. von Bayern. Großmacht und Ohnmacht im 8. Jahrhundert. Regensburg 2005.

¹¹ Bitterauf 1, Nr. 15: *in castro publico nuncupante Frigisinga*.

¹² Bitterauf 1, Nr. 17.

¹³ Bitterauf 1, Nr. 22 und 23.

¹⁴ Wilhelm Störmer: Mammendorf an der Maisach und seine adeligen Besitzer im frühen Mittelalter. In: Amperland 3 (1967) 38–40; ders.: Adelsgruppen im früh- und hochmittelalterlichen Bayern. München 1972, S. 82–88.

¹⁵ Joachim Jahn: Ducatus Bauvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger. Stuttgart 1981, S. 154 (Bischof Josef), 349–352.

¹⁶ Störmer 1967.

¹⁷ Bitterauf 1, Nr. 19.

¹⁸ Störmer 1972, S. 82–88.

¹⁹ Jahn, S. 349.

²⁰ Grundlegend noch immer Michael Huber: Der hl. Alto und seine Klosterstiftung Altomünster. In: Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian. Hg. von Joseph Schlecht. München 1924, S. 209–244; Wilhelm Liebhart: Der hl. Alto und die Anfänge Altomünsters. In: Altomünster – Kloster, Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 63–78.

²¹ Störmer 1972, S. 83 Anm. 8; Max Hewieser (Hg.): Die Traditionen des Hochstifts Passau. München 1930 (QE NF 6) 25f Nr. 30.

²² Franziska Jungmann-Stadler: Sulzbach am Inn im 8. und 9. Jahrhundert. In: 1200 Jahre Stephanuskirche in Sulzbach am Inn 788–1988. Sulzbach am Inn 1988, S. 15–27; dies.: Zur Herkunft des heiligen Alto. Unbeachtete Passauer Quellen zur Genealogie der Huosi. In: Amperland 38 (2002) 116–120.

²³ Hewieser, Passau, Nr. 19.

²⁴ Bitterauf 1, Nr. 264, Nr. 281 und Nr. 502. Vgl. Regestenanhang.

²⁵ Ludwig Holzfurtner: »Pagus Huosi« und Huosigau. Untersuchungen zur Gaualandschaft im westlichen Oberbayern. In: Land und Reich, Stamm und Nation. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag. Band 1. München 1984, S. 288–304.

²⁶ Bitterauf 1, Nr. 608. – Analyse bei Wilhelm Störmer: Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert. Teil I. Stuttgart 1973, S. 78f und 180.

²⁷ Mediae Latinitatis Lexicon Minus. 2 Bde. 2., überarbeitete Auflage Darmstadt 2002. Hier Bd. 2, S. 1134.

²⁸ Mediae Latinitatis Lexicon Minus, Bd. 1, S. 965.

²⁹ Wolf-Armin Fehr, v. Reitzenstein: Lexikon Bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz. München 2006, S. 160.

³⁰ Pankraz Fried: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 116.

³¹ Zitiert nach Wolfgang Lautemann: Mittelalter. München 1975 (Geschichte in Quellen. Band II), S. 126.

³² Bitterauf 2, Nr. 1133.

³³ Bitterauf 1, Nr. 264a.

³⁴ Bitterauf 1, Nr. 264b.

³⁵ Bitterauf 1, Nr. 502.

³⁶ Zum schillernden Begriff *wadium* vgl. Mediae Latinitatis Lexicon minus (Mittelateinisches Wörterbuch). Band 2: M–Z. Darmstadt 2002, S. 1458–1463: »Haftungssymbol zur Begründung einer Personal- oder Sachhaftung für den Fall der Nichterfüllung einer Schuld«.

³⁷ Bitterauf 1, Nr. 608.

³⁸ Bitterauf 2, Nr. 1133.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster